

P. o. germ.

1193

P. O. germ 1193



ALBERTUS KIRCHMAYER
CAN. RW. PROF. RHET.



Prof. Dr. Landwehr.

No. 55 501. 6.

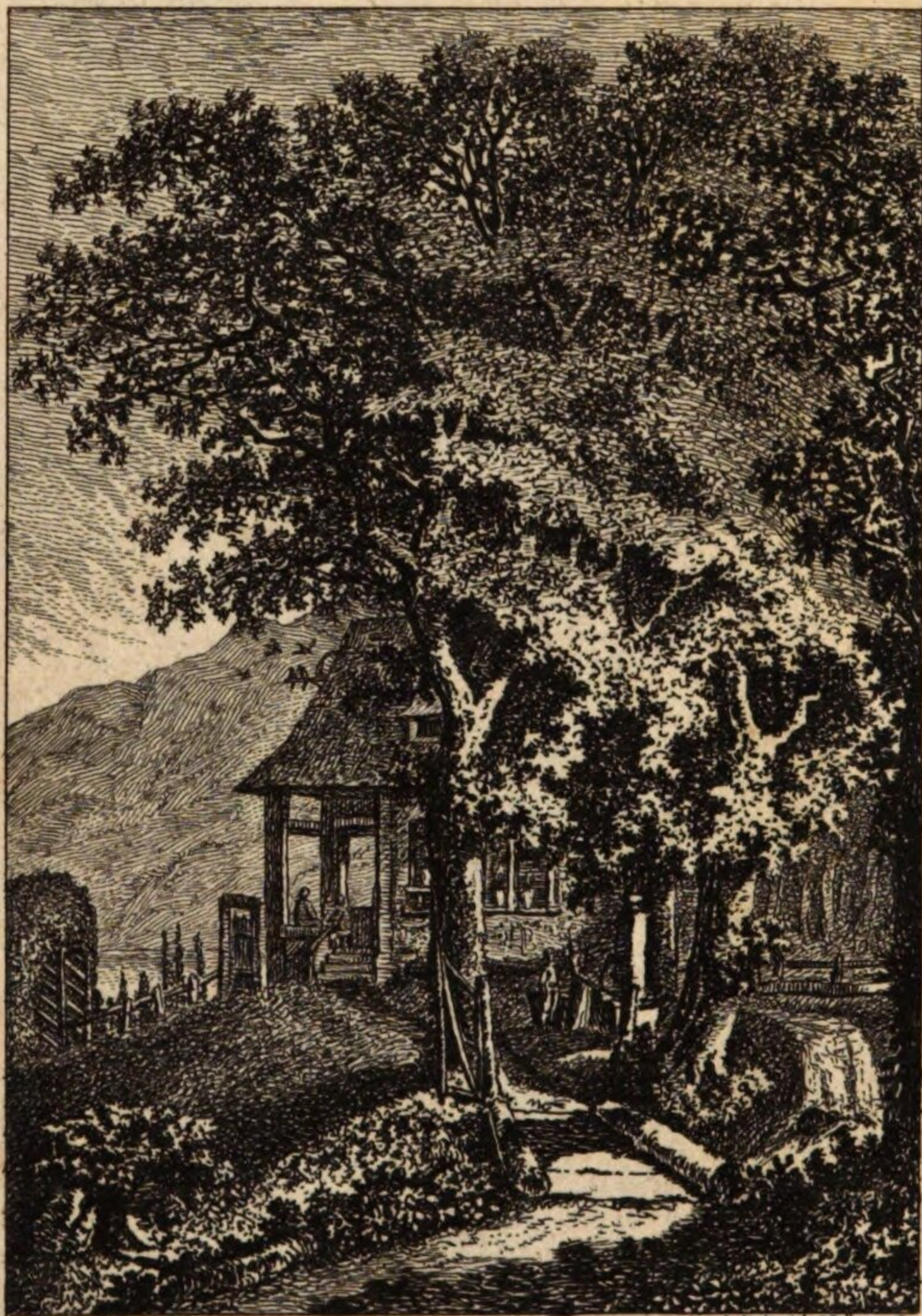
<36613584520012

<36613584520012

Bayer. Staatsbibliothek



0



Conrad Gessner del.

J. Heinrich Meyer sc.

G e d i c h t e

von

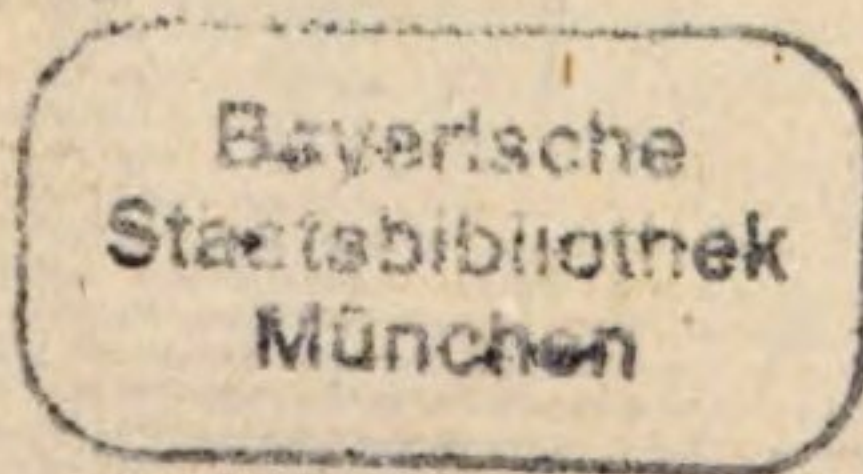
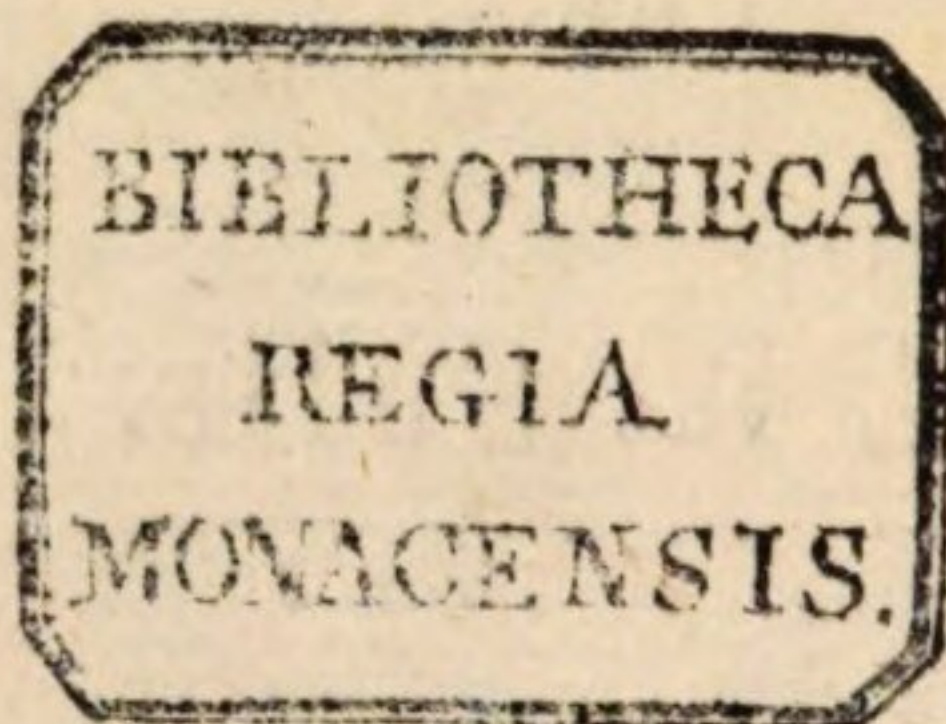
J. G. von Salis.

Gesammelt durch seinen Freund

Friedrich Matthiffon.

Z ü r i c h ,

bey Orell, Gessner, Füssli und Compagnie. 1793.



V O R R E D E

des

H e r a u s g e b e r s.

*Ich glaube dem Publicum einige Winke
über den Himmelsstrich , unter welchem diese
Blüten eines edeln Geistes sich entwickelten ,
schuldig zu seyn. Schon sehr früh rief den
Dichter seine Bestimmung zum Kriegsdienste
nach Frankreich , und versetzte sein keimendes
Talent in einen Boden , der , gleich dem fest-*

gestampften Erdreich einer Heerstrasse, weder Lebenskraft noch Gedeihen zu versprechen schien. Aber die Schimmer-scenen der üppigen Hauptstadt und des glänzenden Hofes hatten für ihn höchstens den flüchtigen Reiz einer Feenoper; die feine Welt, die sonst dem Neu-ling in zauberischem Helldunkel zu erscheinen pflegt, zog seine Blicke kaum so lange an, als nöthig war, um, nach dem Ansdruck eines weisen Britten, auch dies Kapitel des Buchs der Menschheit im Original zu lesen.

Schon damals leitete die ländliche Muse den Jüngling aus den Schloßhallen und dem Thiergarten von Versailles in die geweihten Schatten einsamer Wälder; sie blieb in dem

öden Moorgegenden von Flandern, wie an dem mahlerischen Gestade der Seine, in den friedlichen Hirtenthälern der Rhätischen Alpen, und zuletzt auch im Heergetümmel des Krieges, seine unzertrennliche Gefährtin. Von Geburt ein Schweizer, und abgeschieden von deutschem Umgange, hat der Dichter mit der Sprache gerungen, wie Winkelmann und Haller, und gleich ihnen dadurch an Kraftfülle des Ausdrucks gewonnen.

Diese Auswahl zerstreut gedruckter und handschriftlicher Lieder, entstand unter der persönlichen Aufsicht des Verfassers und ward hauptsächlich durch die gegründete Furcht vor einem unbefugten Sammler veranlaßt.

Was die Verbesserungen betrifft, welche diese neue Ausstellung der Arbeiten seines Jünglingsalters dem Dichter zur Pflicht machte, so bemerke ich nur im Allgemeinen, daß sehr wenige der hier gesammelten Stücke in ihrer ersten Gestalt wieder erscheinen.

Vevai, am 20. Febr. 1793.

Matthiffon.

Inhalt.

	Seite
<i>An die Erinnerung.</i>	I
X <i>Die Kinderzeit.</i>	3
X <i>Ermunterung.</i>	7
X <i>Das Mitleid.</i>	10
<i>Die Wehmut.</i>	14
X <i>Sehnsucht nach Mitgefühl. An Matthiſſon.</i>	18

X <i>Psyche's Trauer.</i>	21
<i>Letzter Wunsch.</i>	24
X <i>Berenice's Weibe.</i>	28
X <i>Berenice.</i>	29
X <i>Fantasie. Sonnett.</i>	32
<i>Der Herbstabend.</i>	33
X <i>Das Grab.</i>	35
<i>Abendwehmut.</i>	37
(<i>Abendsehnsucht.</i>	38
<i>Das Abendroth.</i>	40
<i>Abendbilder.</i>	43
X <i>Merzlied.</i>	46

X	<i>Frühlingslied.</i>	48
X	<i>Märlied.</i>	50
X	<i>Herbstlied.</i>	53
X	<i>Winterlied.</i>	55
X	<i>Lied im Freien.</i>	58
X	<i>Die Einsidelei.</i>	61
X	<i>Landlied für Mädchen.</i>	64
X	<i>Lied beim Rundetanz.</i>	67
X	<i>Maireigen.</i>	69
X	<i>Fischerlied.</i>	71
X	<i>Ländliches Glück.</i>	75
X	<i>Elegie an mein Vaterland. 1785.</i>	78

X *Elegie an die Ruhe.* 1786. 83

X *Vernunft und Glaube.* 88

X *Kranz für Berenice's Bild.* 89

X *An ein Thal.* 90

X *Lied eines Landmanns in der Fremde.* 97

Anmerkungen. 101

An die Erinnerung.

Süßer Wehmuth Gefährtin, Erinnerung!

Wenn jene die Wimper sinnend senkt,
Hebst du deinen Schleier und lächelst
Mit rückwärts gewandtem Gesicht.

Still und hehr, wie der schweigende Vollmond
Die Gräber bescheint, betrachtest du
Das Vergangene, weilendes Blickes,
Wie Bräute des Bräutigams Bild.

Deine dämmernden Bilder sind lieblich,
Wie Abendroth; deine Stimm' ist sanft,
Wie der Flöte schwindender Nachhall,
Verrieselnder Quellen Geräusch.

Oftmals zeigst du , in duftiger Ferne ,
 Mir freundlich der Jugend Lenzgefilde ;
 Oder reihst in Kränze die Veilchen ,
 So Liebe mir , sparsam nur , las.

Oft erscheinst du mir , lächelnd durch Thränen ,
 Und kosest mit mir , vertraut und lang ,
 Von den todtten Lieben , an Gräbern ,
 Die höheres Gras schon umwallt.

Mir willkommen im Schleier der Trauer !
 Willkommen im heitern Silberflor !
 Rasch entfleucht der Gegenwart Freude ;
 Du , sinnende Trösterin , weilst !

Die Kinderzeit.

**O süße Zeit herzinniger Gefühle
Der Kindlichkeit!**

**Wie denk' ich dein so gern im Weltgewühle,
Du süße Zeit!**

**Schon ist in Nacht des Lebens viel geschwunden;
Du stralst von fern**

**Mir heller stets, wie durch der Dämmerung Stunden
Der Abendstern.**

**Noch seh' ich Sie, als Kind, in holdem Sinnen,
Nach Veilchen spähn,**

**Ihr blondes Haar, ihr Lenzgewand von Linnen
Im Winde wehn.**

Noch schwebt vor mir die grüne Seidenschleife

Die dort sie trug ;

Ich wüßte noch die Farbe jeder Streife

Am Busentuch.

Vom Wiesenplan , wohin wir Knaben kamen

Zum Mädchenkreis ,

Behielt ich mehr , als ich vom Kreis der Damen

Nach Tagen weiß.

O süße Zeit ! als ich von Haselhecken

Mein Pferd mir schnitt ,

Und rasch einher auf den gestreiften Stecken

Das Feld durchritt.

Da reizten mich , statt eitler Lorberkränze ,

Violen nur.

Des Landguts Hag war meiner Wünsche Grenze ,

Mein Hof die Flur.

Vergnügt , wenn ich Soldatenheer' aus Bleie

Zur Schau gestellt ,

Und stolzer, als vor meiner Krieger Reihe
Im Waffenfeld.

Ganz unbekannt, war, was mein Herz begehrte,
Zu klein dem Neid.

Mich kümmerten nicht Fürsten, nicht Gelehrte,
Nicht beider Streit.

O süße Zeit! durchbebt von Wehmutschauer
Gedenk' ich dein;
Den Blick nach dir, getrübt von späterer Trauer,
Hellet Abendschein.

Gespielin, wir sind nun verändert, älter
Und weit zerstreut;
Auch mancher, ach! zu weltklug, höhnt nun kälter
Die Herzlichkeit.

Weg ist die Bank, wo wir uns Abends setzten,
Und öd' ihr Raum;
Der niedre Strauch, an dem wir uns ergözten,
Erwuchs zum Baum.

Der Zwang zerrifs, am fremden Brautaltare,

Des Herzens Plan,

Und manchen trug die schwarze Todtenbahre

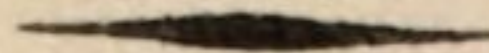
Zum Ziel der Bahn.

Klein ward der Kreis! die Abendwolken senken

Sich tief herein;

Wer übrig blieb, mufs manchem Angedenken

Schon Senfzer weihn.



Ermunterung.

Seht! wie die Tage sich sonnig verklären!

Blau ist der Himmel und grünend das Land.

Klag' ist ein Miston im Chore der Sphären!

Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?

Hebet die Blicke, die trübe sich senken!

Hebet die Blicke: des Schönen ist viel.

Tugend wird selber zu Freuden uns lenken;

Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel.

Jubelnde Lerchen verkünden uns Freude,

Horcht! ihr ertönet des Hänflings Gesang.

Athmet! sie duftet im Rosengestäude,

Fühlet! sie säufelt am Bächlein entlang.

Kostet! sie glüht uns im Saft der Traube,

Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.

Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,

Malt uns die Aussicht ins blumige Thal.

Freunde, was gleiten euch weibische Thränen
 Ueber die blühenden Wangen herab?
 Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen?
 Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab?
 Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten;
 Viel auch des Guten ist noch nicht gethan.
 Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
 Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
 Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
 Hofnung ist Labfal dem wundesten Herzen,
 Duldende stärket gelassne Geduld.
 Wenn euch die Nebel des Trübfinns umgrauen,
 Hebt zu den Sternen den sinkenden Mut;
 Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
 Guten ergeht es am Schlusse noch gut.

Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen:
 Gottes Natur ist entzückend und hehr!
 Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
 Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.

Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
 Weiht nur der Unschuld die heilige Glut.
 Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
 Alles, was edel und schön ist und gut.

Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise.
 Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
 Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
 Unserer flüchtig entrollenden Zeit.

Den uns umschliessenden Zirkel beglücken,
 Nützen so viel als ein jeder vermag;
 O das erfüllet mit stillem Entzücken!
 O das entwölket den düstersten Tag!

Mutig! auch Leiden, sind einst sie vergangen,
 Laben die Seele, wie Regen die Au:
 Gräber, von Trauerzipressen umhangen,
 Malet bald stiller Vergifsmeinnicht Blau.

Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen;
 Freud' ist des Vaters erhabnes Gebot.
 Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
 Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

Das Mitleid.

Pity dropping soft the sadly-pleasing tear.

Gray.

Mitleid! Heil dir, du Geweihte!

Weiches Herzens, milder Hand,

Wallst du an des Dulders Seite

Durch der Prüfung rauhes Land;

Thauft, wie Balsam, milde Zähren,

Hebest das zerknikte Rohr.

Wie zu Hyllius Altären,

Blickt die Noth zu dir empor.

Deine Hülfe stillt ihr Flehen;

Dein Erbarmen eilt zur That.

Wünsche brennst du auszuspähen,

Spendest, wenn der Mangel bat:

Spendest Brüdern , welche darben,
 Deines Tagewerks Gewinn;
 Bindeſt loſer deine Garben
 Vor der Aehrenleſerin.

In verarmter Wittwen Krüge
 Schütteſt du der Stärkung Wein,
 Prägst des Lächelns heitre Züge
 Abgehärmten Wangen ein;
 Hebſt erlegner Wanderer Bürde
 Auf dem tiefbeſchneiten Damm,
 Und verpflegſt in ſicherer Hürde
 Deines Nachbarn irres Lamm.

Vögelchen vor deiner Scheuer
 Streuſt du Korn im Winter aus;
 Nöthigſt zu des Heerdes Feuer
 Pilger in dein wirtlich Haus;
 Herbergſt an des Strohdachs Balken
 Prognens federloſe Brut;
 Schirmſt Täubchen vor des Falken,
 Küchlein vor des Geiers Wut.

Du entführst die junge Waife
 Ihrer Mutter Rafengruft;
 Jeden Seufzer, noch fo leife,
 Raubt dein Ohr der Abendluft;
 Sanft wie thauige Hyaden,
 Blikft du auf das Findelkind,
 Reichft ihm Ariadnens Faden
 Durch des Lebens Labirinth.

Du erwärmft in fanfter Rührung
 Auch der Selbfucht ftarres Eis,
 Warnft vor lockender Verführung
 Blütenüberftreutem Gleis;
 Neigeft dich mit leisem Tröften
 An der Schwermut dumpfes Ohr;
 Hebft entfesselnd den Erlöften
 Von des Kerkers Stroh empor.

Herzen, die der Harm zerriffen,
 Hegft du mit beforgter Treu;
 Rückest der Geduld das Kiffen
 Auf des Schmerzenlagers Streu;

Schonst des Siechen Schlaf auf Socken ,
Kühlst ihn mit dem Palmenreis ;
Trocknest mit ergossnen Locken
Banger Todeskämpfe Schweifs.

Bleib bei uns , bis einst die Hefe
In dem Thränenkelch versiegt ;
Kränze bleicher Trübsal Schläfe ,
Die an deinen Schoofs sich schmiegt ;
Herze sie mit Ammenarmen ;
Sei umstürmter Pflänzchen Stab ,
Die das ewige Erbarmen
Dir zur Pflege übergab.

Die Wehmut.

Mit leisen Harfentönen,
Sei Wehmut, mir gegrüßt!
O Nymfe, die der Thränen
Geweihnten Quell verschließt!
Mich weht an deiner Schwelle
Ein linder Schauer an,
Und deines Zwielfchts Helle
Glimmt ob des Schikfals Bahn.

Du, so die Freude weinen,
Die Schwermuth lächeln heisst,
Kannst Wonn' und Schmerz vereinen,
Daß Harm in Lust verfließt;
Du hellst bewölkte Lüfte
Mit Abendsonnenschein,
Hängst Lampen in die Gräfte
Und krönst den Leichenstein.

Du nahst, wenn schon die Klage
 Den Busen sanfter dehnt,
 Der Gram an Sarkofage
 Die müden Schläfe lehnt,
 Bis die Geduld gelassen
 Sich an die Hofnung schmiegt,
 Der Zähren - Thau im nassen,
 Schmerzlosen Blick versiegt.

Du, die auf Blumenleichen
 Des Tieffinns Wimper senkt,
 Bei blätterlosen Sträuchen
 Der Blütenzeit gedenkt,
 In Florens bunte Kronen
 Ein dunkles Veilchen webt
 Und still, mit Alcyonen,
 Ob Schiffbruchstrümmern schwebt.

O du, die sich so gerne
 Zurück zur Kindheit träumt,
 Selbst ihr Gewölk von Ferne
 Mit Sonnengold besäumt;

Was ihr Erinn'ung schildert
 Mit Westkarmin verbrämt,
 Der Trennung Qualen mildert,
 Und die Verzweiflung zähmt;

Der Leidenschaften Horden,
 Der Sorgen Rabenzug,
 Entfliehn vor den Akkorden
 Die deine Harfe schlug;
 Du zauberst Alpenföhnen,
 Verbannt auf Flanderns Moor,
 Mit Sennenreigen - Tönen
 Der Heimat Bilder vor.

In deinen Schattenhallen
 Weihst du die Sänger ein;
 Lehrst junge Nachtigallen
 Die Trauermelodein;
 Du neigst, wo Gräber grünen,
 Dein Ohr zu Hölty's Ton;
 Pflückst Moos von Burgruinen
 Mit meinem Matthiffon.

Führ,

Führe unter Thränenweiden
 O Nymfe, mich zum Ziel!
 Verschmilz auch Gram und Leiden
 In süßes Nachgefühl;
 Sei Stärkung dem Erweichten!
 Heb' aus dem Trauerflor,
 Wenn Gottes Sterne leuchten,
 Den Andachtsblick empor!

Sehnfucht nach Mitgefühl.

AN MATTHISSON.

*My lonely anguish melts no heart but mine,
And in my breast th'imperfect joys expire.*

Gray.

Wo weilt die Seele wie meine gestimmt?
Der Stern des dunkelnden Abends vernimmt
Nicht meinen Wunsch; was dem Herzen gebricht,
Gewährt er mir nicht.

Wenn in den Pappeln die Nachtigall schlägt,
O Freund, wie bin ich so innig bewegt!
Mit ihrer Töne Bedeutung vertraut,
Verscheucht sie mein Laut.

Der Mond beflimmert mich düster und bleich
Durch Tannenwipfel und Förengesträuch;

Der matte binsenbespülende Bach
Seufzt langsam mir nach.

Der Wiederhall in den Klüften verschlingt
Die Klage, welche die Sehnsucht ihm bringt;
Bald schwindet, was der Verlassene ruft,
In nichtiger Luft.

Erguß und Sänftigung, Matthißen, fehlt
Dem öden Herzen, von Sehnsucht gequält!
Dem die Natur, die es inniglich liebt,
Genüge nicht giebt.

Wohl herben Kummer zu mildern gelang
Der Mitempfindungen Wechselgefang!
Aus Klagen, traulich mit Freunden gekost,
Entblühet der Trost.

Verwandte Seelen verstehen sich ganz!
Nimm dieses Liedes Vergiftsmeinnicht - Kranz,
Aus dem, von Seufzern der Ahndung umweht,
Die Warnung ergeht:

Wo weilst du, Trauter? Schon grünt uns ein

Baum,

Der Baum zum Sarge! schon grünet ein Raum,

Der Raum wo künftig, vom Graswuchs um-

bebt,

Mein Hügel sich hebt!

Pfyché's Trauer.

Pfyche seufzt, in tiefer Kerkerhalle,
 Nach Erlösung; ach! sie forschet nach Licht;
 Bangt und hofft, und lauscht bei jedem Schalle,
 Ob das Schicksal ihre Riegel bricht.

Pfyche's Aetherflügel sind gebunden;
 Doch voll Mutes, wenn sie leise stöhnt,
 Weifs sie: Nur in schwülen Prüfungsstunden
 Sprosst die Palme die den Sieger krönt.

Weifs, das Dorngestrippe Rosen tragen,
 Blumengold entkeimt der öden Gruft;
 Ihren Kranz erringt sie durch Entfagen,
 Ihre Kräfte stiehlt die herbe Luft.

Ihre Freuden kauft sie durch Entbehren ,
 Durch verlängerter Sehnsucht Wehmutstraum ;
 Dafs nicht Stralen ihr den Schlummer stören ,
 Dämmern Schatten um des Lebens Baum.

Pfyche's Klag' ist Lispel einer Flöte
 Aus dem mondbeglänzten Weidenstrauch ;
 Ihre Zähren , Thau der Morgenröthe ;
 Ihre Seufzer , Nachtviolenhauch.

Bei Zipreffen sprofsen ihre Mirten ;
 Weil sie viel geduldet liebt sie viel.
 Liebe führt nur durch der Trennung Syrten
 Zu des Wiederfindens Wonneziel.

Dulden kann sie ; Bürden mutig tragen ;
 Stumm sich beugen vor des Schikfals Schluss ;
 Ihre Wonn' ist in gelassnen Klagen ,
 Und ihr Labfal des Gefühls Ergufs.

Ach ! das Vorgefühl in Finsternissen ,
 Das zum Aufflug ihre Schwingen sträubt ,

Ist nur Ahndung; Stückwerk all' ihr Wissen;
Ihre Wahrheit, was sie redlich gläubt.

Dunkel birgt das Ziel von Psyche's Sendung;
Und ein Blick der oft in Thränen blinkt,
Reicht nicht bis zum Gipfel der Vollendung,
Wo der Täuschung Nebelschleier finkt.

Lezter Wûnfch.

Hoc erat in votis.

Hor.

Wann, o Schikfal, wann wird endlich
 Mir mein lezter Wunsch gewährt:
 Nur ein Hüttchen, still und ländlich;
 Nur ein kleiner eigener Heerd;
 Und ein Freund, bewährt und weise,
 Freiheit, Heiterkeit und Ruh'!
 Ach und Sie! das seufz' ich leise,
 Zur Gefährtin Sie dazu.

Wenn ich noch ein Gärtchen hätte,
 Bauten wir's mit eigener Hand.
 Statt gefchorener Boskette
 Und der Hagebuchenwand,

Dämmert' uns ein Dach von Latten,
 Dicht mit Rebengrün bedeckt;
 Tief in Silbertannen - Schatten
 Vor des Neides Blick versteckt,

Statt Kanäl' und Gartenteiche,
 Nur ein Röhrenbrunnen - Trog!
 Statt Alleen und Taxussträucher,
 Früchte, die ich selbst erzog!

Durch ein Gatter, nur von Pfälen,
 Durch den Vorhof, eng' und klein,
 Eilt' ich, statt nach Marmorfälen,
 In ihr trautes Kämmerlein.

Bei des heitern Morgens Frische
 Hörten wir im Buchenhain,
 Dort am Wasser im Gebüsch,
 Nachtigallen - Melodein.

Auch begänne sie Gefänge,
 Wäre Filomel' entflohn,
 Und in meine Seele dränge
 Tiefer noch ihr süßer Ton.

Unterm Strauch voll Hagerosen
Auf dem rothbeblumten Klee,
Könnten wir so traulich kosen,
Wie auf seidnem Kanapee.
In dem Duft entblühter Bohnen,
Unter Pappeln, hoch und schlank,
Bauten wir, trotz goldnen Thronen,
Eine kleine Bretterbank.

Beeren, die ihr Finger drückte,
Honig, der der Wab' entfloß,
Kräuter, die vom Beet sie pflückte,
Milch, die sie in Schalen goß:
Ha! bei solchem Göttermahle
Säßen wir, wie froh, wie stolz!
Wär auch Löffel, Kelch und Schale
Nur aus weißem Buchenholz.

Mit den holden Dörferinnen,
Nach der Weidenpfeife Schall,
Einen Maientanz beginnen,
Gilt uns mehr als Maskenball.

Lieber, als der Prunk der Bühnen
Dem verwöhnten Städterschwarm,
Ist ein Pfänderspiel im Grünen
Mir an meines Mädchens Arm.

In gestirnten Sommernächten,
Wann der Mond die Schatten hellt,
Wallte sie an meiner Rechten,
Durch das thaubeträufte Feld.
Oft zum milden Abendsterne
Hüb' ich den entzückten Blick;
Oefter fenkt' ich ihn, wie gerne!
Auf ihr blaues Aug' zurück.

Vieles wünscht' ich sonst vergebens;
Jezo nur zum leztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedensthal;
Edle Muff' in eigner Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Veilchen streut.

Berenice's Weihe.

Auf ihre Wiege streuten die Grazien
Die Blütenknospen süßer, verschämter Huld;
Der Unschuld und des Frohsinns Rosen,
Schwimmend in zarter Empfindung Dufte.

Der Schwestern jüngste drückte den dunkeln Kranz
Von Sinnviolen sanfter Melancholie
Ihr auf die Stirne, traurig lächelnd
Und mit dem zärtlichsten Blick der Weihe.

Berenice.

Sie tritt hervor; ihr Kirschenblütenreifer,

Enthüllt ihr Angesicht!

Lauscht, Nymfen, lauscht! Dryaden lispelt
leiser!

Ihr Weste, athmet nicht!

Blüht glänzender, ihr Wiesenanemonen,

Seit euch ihr Fuß betrat!

O Cytifus, senk' alle Blütenkronen

Auf meiner Holden Pfad!

Holdselige! auf silbernen Narzissen

Weht rauschend ihr Gewand;

Der Angerklee strebt ihren Saum zu küs-

sen,

Des Grafes Halm die Hand.

Ein Rosenlicht umfließt die zarten Wangen,
Die stille Sehnsucht bleicht;
Ihr Auge schwimmt in schmachtendem Verlangen,
Von süßer Rührung feucht.

Wie aus des Munds halb aufgehauchter Blüte
Ihr Aetherodem flieht!
Die Lippen nun ein Lächeln milder Güte
Sanft in die Höhe zieht!

Von Jugenddrang, der ihren Busen füllet,
Erbebt der Schleife Band;
Erbebt der Flor, zu sorgsam überhüllet
Von ihrer Mutter Hand.

Wie sich ihr Haar, mit weichem Niederwallen,
In lose Ringel schlingt,
Und, der Natur aus offner Hand entfallen,
Auf ihren Gürtel sinkt!

Seht, wie der Hut, aus falbem Stroh gewoben,
Sich auf ihr Auge senkt;
Auch niedlich noch, wenn er, im Gehn verschoben,
Nachlässig feitwärts hängt!

Sie schwebt dahin , auf Lotus und Viole ,
 Mit leisem Feenschritt ,
 Wie Iris leicht , mit purpurhellen Solen ,
 Auf blaue Wolken tritt.

Ach! sie entwand ins Grün der Gartenhütte,
 Die Geisblatt dicht umlaubt.
 Nun rausch o Quell! durchweh'ter Kirschbaum,
 schütte

Noch Blüten auf ihr Haupt!

Fantafie.

S O N N E T T.

Wie fie wandelt auf den Birkenhöhen,
 Thymian und Skabiosen pflückt,
 Wie fie fich zur Blumenlese bückt,
 Wie fich ihres Schleiers Falten blähen,
 Wie die apfelgrünen Bänder wehen
 Von dem Strohhut mit Schasmin umstrickt,
 Wie fie finnt, von Weizengold umnickt:
 Kann mein Geist durch Trennungsdunkel sehen!

Meiner Fantafieen Zirkeltanz
 Führt und fchließt das Aetherbild der Hehren,
 Wallend wie der Lichtglanz auf den Aehren.
 Jede Ros' entknospet ihr zum Kranz;
 Jedes Sommerabends Purpurglanz
 Leiht die Glorie fie zu verklären.

Der

Der Herbstabend.

A N S I E.

Abendklocken - Halle zittern
 Dumpf durch Moorgedüfte hin ;
 Hinter jenes Kirchhofs Gittern
 Bläst des Dämmerlichts Karmin.

Aus umstürmten Lindenzweigen
 Riefelt welches Laub herab ,
 Und gebleichte Gräser beugen
 Sich auf ihr bestimmtes Grab.

Freundin! wankt , im Abendwinde ,
 Bald auch Gras auf meiner Gruft ,
 Schwärmt das Laub um ihre Linde
 Ruhelos in feuchter Luft ;

Wenn schon meine Rasenstelle

Nur dein welker Kranz noch ziert,

Und auf Lethes leiser Welle

Sich mein Nebelbild verliert:

Lausche dann! im Blätterschauer

Wird es dir vernehmlich wehn:

Jenseits schwindet jede Trauer;

Treue wird sich wiedersehn!

Das Grab.

I 7 8 3.

Das Grab ist tief und stille,
 Und schauerhaft ^{anlieh} fein Rand.
 Es deckt mit schwarzer Hülle
 Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
 Tönt nicht in seinen Schoofs.
 Der Freundschaft Rosen fallen
 Nur auf des Hügels Moos.

Verlassne Bräute ringen
 Umsonst die Hände wund;
 Der Waife Klagen dringen
 Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh ;
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

Das arme Herz , hienieden
Von manchem Sturm bewegt ,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Abendwehmut.

1 7 8 3.

Ueber den Kiefern blinkte Hespers Lampe;
Sanft verglommen der Abendröthe Gluten
Und die Zitterespen am stillen Weiher
Säufelten leise.

Geistige Bilder stiegen aus dem Zwielight
Der Erinnerung; mich umschwebten trübe
Die Gestalten meiner entfernten Lieben
Und der gestorbnen.

Heilige Schatten! ach, kein Erdenabend
Kann uns alle vereinen! seufzt' ich einsam.
Hesper war gefunken; des Weihers Espen
Säufelten Wehmut.

Abendsehnfucht.

Wann der Abend sich senkt, flich' ich die laute
Stadt,

Und durchwandere stumm feuchtes Gefild' umher,
Voll die Seele von Sehnfucht,
Und voll süßer Erinnerung.

Safranfarbiger Schein rändet den Horizont,
Und durchglüht das Gebüsch, welches den Hügel
kränzt,

Wo die stöhnende Windmühl'
Ihre langsamen Flügel wälzt.

An die Schleusen gelehnt, schau ich den Weiden-
grund,

Frisch von perlendem Thau, und wie des duftenden
Räps gelbblühende Felder
Noch ein röthender Nachschein färbt.

Nur der Emmerling zirpt oben im Erlenstrauch.
Stille waltet umher , auf dem umbüschten Dorf,
Das der krähende Haushahn ,
Und aufwallender Rauch verräth.

Frischer dünstet der Thau ; tiefere Dämmerung
Spannt den trübenden Flor über die Fernung hin.
Wo die Formen vernachten
Weilt hinstarrend der lange Blick.

Länder dehnen sich dort hinter der Fläche Rand ;
Aber trennende Nacht füllet den weiten Raum
Hin zu meinen Geliebten ;
Und die Thräne der Sehnsucht rinnt.

Das Abendroth.

I 7 8 4.

Wie lieblich , wann dein rother Schein
 Den stillen See bemalt,
 Und in den thaubesprenkten Hain
 Durch Blüthenzweige stralt ;
 Auf goldner Wogenflut des Korns
 Leicht hin und wieder schlüpft,
 Und funkelnd auf des Wiesenborns
 Umschäumtem Silber hüpf!

Wie lieblich , wenn er mit dem Bach
 Die Blumenau durchspielt,
 Und sich durch das Holunderdach
 In meine Laube stiehlt;

Wann wollichtkrauser Wölkchen Heer
Sein Purpur überzieht,
Und, roth vom Wiederschein, das Meer
Wie Lavaströme glüht!

O Pracht, wann du der Berge Blau
Mit goldnem Saume zierst,
Bevor du dich ins matte Grau
Der Dämmerung verlierst!
Noch wunder schöner strömt die Flut
Von deinem Rosenlicht
Dem Mädchen unterm Halmenhut
Ins blühende Gesicht.

Wann, bei der Haidelerchen Sang,
Dein letzter Stral erstirbt,
Im Todtenacker, leif' und bang',
Noch die Cikade zirpt;
Dann lächelt die Vergangenheit
Durch der Erinn'rung Flor;
In mildem Lichte steigt der Zeit
Verblichnes Bild empor.

Aus deines Kranzes Rosen thaut
Wehmütiges Gefühl;
Im Spiegel stiller Ahndung schaut
Mein Geist der Wallfahrt Ziel;
Vom Hauch der Hoffnung kühl umweht,
Vergift er Gram und Schmerz;
Die Erde rings um ihn vergeht,
Er schwingt sich himmelwärts.

Abendbilder.

1 7 8 6.

Wenn der Abend,
Kühl und 'labend,
Sich auf Thal und Waldung senkt;
Wenn die Wolken röther werden,
Und der Hirt des Dorfes Heerden
Am beschilften Teiche trinkt;

Wenn der Hase
Leif' im Grafe
Nascht, und im bethauten Kraut;
Wenn der Hirsch aus dem Gehege
Wandelt, und das Reh am Wege
Steht und traulich um sich schaut;

Wenn mit Blüten
Auf den Hüten,
Sens' und Rechen auf dem Arm,
Unter spätem Festgebeier,
Heimwärts kehrt der Zug der Heuer,
Und der Schnitterinnen Schwarm:

Wonne träumend
Staun' ich, säumend,
Dann vom Damm die Gegend an;
Fren' so herzlich mich der hehren
Gotteswelt, und süße Zählen
Sagen, was kein Ausdruck kann.

Froh und bange
Lausch' ich lange
Auf der Amsel Abendlied;
Wie, umhüllt von Erlenblättern,
Nachtigallen ziehend schmettern,
Und der Kibiz lockt im Ried;

Bis nur Grillen

Noch im Stillen

Zirpen, und der Käfer streift,

Und der Landmann, wenn's schon dämmt,

Seine Senf' im Hofe hämmert,

Und ein Mäherliedchen pfeift;

Bis der Liebe

Stern so trübe

In der Abendröthe schwimmt;

Dann der perlenfarbne Himmel

Dunkelt, und das Glanzgewimmel

Der Gestirne facht entglimmt.

Merzlied.

1 7 8 4.

Nun, da Schnee und Eis zerfloßen
 Und des Angers Rasen schwillt,
 Hier an rothen Lindenschossen
 Knospen bersten, Blätter sprossen,
 Weht der Auferstehung Odem
 Durch das keimende Gefild'.

Veilchen an den Wiesenbächen
 Lösen ihrer Schaale Band;
 Primelgold bedeckt die Flächen;
 Zarte Saatenspizen stechen
 Aus den Furchen; gelber Krokus
 Schiefst aus warmem Gartenland.

Alles fühlt erneutes Leben ;
Die Phalänen die am Stamm
Der gekerbten Eiche kleben ,
Mücken , die im Reigen schweben ,
Lerchen , hoch im Aetherglanze ,
Tief im Thal das junge Lamm !

Seht ! erweckte Bienen schwärmen ,
Um den frühen Mandelbaum ;
Froh des Sonnenscheins erwärmen
Sich die Greise ; Kinder lärmen
Spielend mit den Ostereiern
Durch den weifsbeblühten Raum.

Spriest , ihr Keimchen , aus den Zweigen ,
Spriest aus Moos das Gräber deckt !
Vorbedeutend zu bezeugen ,
Dass auch wir der Erd' entsteigen ,
Wenn des ew'gen Frühlings Odem
Uns zur Auferstehung weckt !

Frühlingslied.

I 7 8 4.

Unfre Wiesen grünen wieder,
 Blumen duften überall;
 Fröhlich tönen Finkenlieder,
 Zärtlich schlägt die Nachtigall.
 Alle Wipfel dämmern grüner,
 Liebe girrt und heckt darinn;
 Jeder Schäfer wird nun kühner,
 Sanfter jede Schäferinn.

Blüten, die die Knosp' entwickeln,
 Hüllt der Lenz in grünes Laub;
 Färbt den Sammet der Aurickeln,
 Pudert sie mit Silberstaub.
 Sieh! das holde Maienreischen
 Dringt aus breitem Blatt hervor,
 Beut sich zum bescheiden Sträufchen
 An der Unschuld Busenflor.

Auf

Auf den zarten Stengeln wanken
 Tulpenkelche , roth und gelb ,
 Und das Geisblatt flicht aus Ranken
 Liebenden ein Laubgewölb'.
 Alle Lüfte' faufeln lauer
 Mit dem Hauch der Lieb' uns an;
 Frühlingsluft und Wonneshauer
 Fühlet was noch fühlen kann.

Mailied.

Der Apfelbaum prangt grün und weifs,
Auf zartbegraster Weide;
Der Wonneruf des schönen Mais
Weckt uns zu sanfter Freude.
Doch wird des Frühlings Wiederkehr
Uns alle hier vereinen? —
Ach! weffen Plätzchen traurt dann leer?
Und wen mufs man beweinen?

Süfs athmen Blumen Wohlgeruch,
Die Kelch und Tafel schmücken;
Noch süffer, die am Busentuch
Des holden Mädchens nicken.

Ach ! Blumen , die , auf welchem Land ?
 Aus weichem Kraute spriessen —
 Wird einst getreuer Freundschaft Hand
 Auf unfre Hügel gießen !

Die Rose bleicht , die Mädchen krönt ,
 Es bleicht der Mädchen Locke ;
 In froher Hirten Flöte tönt
 Des Dorfes Todtenklocke.

Die Jugend tanzt , im Abendlicht ,
 Froh um des Plazes Maie ;
 Doch ihren Reigen unterbricht
 Der Grabgeleiter Reihe.

Der stille Vollmond schien so klar
 Durch blühende Syringen ,
 Wo jüngst Verlobte , Paar und Paar ,
 In lauer Dämmerung giengen ;
 Seitdem erscholl vom Thurm herab
 Das traurige Geläute ;
 Der Mond bescheint das frische Grab
 Der frühgestorbnen Bräute.

Gefährten , ach ! die Stunde naht ,
Wo wir auch müssen scheiden !
Bestreut indess den kurzen Pfad
Mit Blüten reiner Freuden.
Seid gut ; der Unschuld strahlt das Ziel
Von Abendroth umgeben ,
Und jedes edlere Gefühl
Folgt uns zum bessern Leben.

Herbstlied.

1 7 8 2.

Bunt find schon die Wälder;
 Gelb die Stoppelfelder,
 Und der Herbst beginnt.
 Rothe Blätter fallen,
 Graue Nebel wallen,
 Kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube,
 Aus dem Rebenlaube,
 Purpurfarbig stralt!
 Am Geländer reifen
 Pfirsiche mit Streifen
 Roth und weifs bemalt.

Sieh! wie hier die Dirne
 Emfig Pflaum' und Birne
 In ihr Körbchen legt;
 Dort, mit leichten Schritten,
 Jene, goldne Quitten
 In den Landhof trägt!

Flinke Träger springen,
 Und die Mädchen fingen,
 Alles jubelt froh!
 Bunte Bänder schweben,
 Zwischen hohen Reben,
 Auf dem Hut von Stroh!

Geige tönt und Flöte
 Bei der Abendröthe
 Und im Mondenglanz;
 Junge Winzerinnen
 Winken und beginnen
 Deutschen Ringeltanz.

Winterlied.

I 7 8 5.

Das Feld ist weifs, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell, wie Kristall,
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstral spaltet sich im Eis,
Es flimmert blau und roth und weifs,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt, nackt und kraus,
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
 Die Zweige rings, die sanfte Wind'
 Im Sonnenstral bewegen.
 Dort stäubt vom Baum
 Der Flocken Pflaum
 Wie leichter Blütenregen.

Tief sinkt der braune Tannensaft
 Und drohet, mit des Schnees Last
 Den Wanderer zu beschütten;
 Vom Frost der Nacht
 Gehärtet, kracht
 Der Weg, von feinen Tritten.

Das Bächlein schleicht, von Eis geengt;
 Voll lauter, blauer Zacken hängt
 Das Dach; es stockt die Quelle;
 Im Sturze harrt,
 Zu Glas erstarrt,
 Des Wasserfalles Welle.

Die blaue Meise piepet laut;
 Der muntre Sperling pickt vertraut
 Die Körner vor der Scheune.
 Der Zeifig hüpfet
 Vergnügt und schlüpft
 Durch blätterlose Haine.

Wohlan! auf festgediegener Bahn,
 Klimm' ich den Hügel schnell hinan,
 Und blicke froh ins Weite;
 Und preise den,
 Der rings so schön
 Die Silberflocken streute.

Lied im Freien.

Wie schön ist's im Freien!

Bei grünenden Maien

Im Walde, wie schön!

Wie süß sich zu sonnen,

Den Städten entronnen,

Auf luftigen Höhn!

Wo unter den Hecken

Mit goldenen Flecken

Der Schatten sich mischt,

Da läßt man sich nieder,

Von Haseln und Flieder

Mit Laubduft erfrischt.

Drauf schlendert man weiter,
Pflückt Blumen und Kräuter
Und Erdbeern im Gehn;
Man kann sich mit Zweigen,
Erhizet vom Steigen,
Die Wangen umwehn.

Dort heben und tunken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;
Man sieht sie verrinnen
In stillem Befinnen,
Halb träumend, halb wach.

In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besetzt,
Gehn Dammhirsch und Rehe
In traulicher Nähe,
Von niemand gehezt.

Am schwankenden Reifig
 Hängt zwitschernd der Zeifig,
 Vor Schlingen nicht bang;
 Erfreut ihn zu hören,
 Sucht keiner zu stören
 Des Hänflings Gefang.

Hier sträubt sich kein Pförtner,
 Hier schnörkelt kein Gärtner
 Kunstmässig am Hain;
 Man braucht nicht des Geldes;
 Die Blumen des Feldes
 Sind allen gemein.

Wie schön ist's im Freien!
 Despoten entweihen
 Hier nicht die Natur.
 Kein kriechender Schmeichler,
 Kein lästernder Heuchler
 Vergiftet die Flur.

Die Einfiedelei.

Amat nemus et fugit urbes.

Horat.

Es rieselt, klar und wehend,
 Ein Quell im Eichenwald;
 Da wähl' ich, einsam gehend,
 Mir meinen Aufenthalt.
 Mir dienet zur Kapelle
 Ein Gröttchen, duftigfrisch;
 Zu meiner Klaufnerzelle
 Verschlungenes Gebüsch.

Zwar düster ist und trüber
 Die nahe Wüstenei;
 Allein nur desto lieber
 Der stillen Fantasei.

Da ruh ich oft im dichten,
Beblünten Haidekraut
Hoch wehn die schwanken Fichten,
Und stöhnen Seufzerlaut.

Wo von Wachholdersträuchen
Den Kieselsteig hinan
Verworrne Ranken schleichen,
Da brech' ich mir die Bahn;
Durch des Gehaues Stumpen,
Wo wilde Erdbeern stehn,
Klimm' ich auf Felsenklumpen,
Das Land umher zu sehn.

Nichts unterbricht das Schweigen
Der Wildnis weit und breit,
Als wenn auf dürren Zweigen
Ein Grünspecht hackt und schreit,
Ein Raab' auf hoher Spize
Bemooster Tannen krächzt,
Und in der Felsenrize
Ein Ringeltäubchen ächzt.

Wie sich das Herz erweitert
 Im engen, dichten Wald!
 Den öden Trübsinn heitert
 Der traute Schatten bald.
 Kein überlegner Späher
 Erforscht hier meine Spur;
 Hier bin ich frei und näher
 Der Einfalt und Natur.

O wär ich von den Ketten
 Des Weltgewirres frei!
 Könnt' ich zu dir mich retten,
 Du traute Siedelei!
 Froh, daß ich dem Gebrause,
 Des Weltlingschwarms entwich,
 Baut' ich hier eine Klaufe
 Für Liebchen und für mich.

Landlied für Mädchen.

Seht, Gespielen, feht, die Flur

Blühet nur ,

Um der Unschuld zu gefallen.

Laßt uns froh am Blumenrain

Und im Hain ,

Unter jungen Schatten wallen.

Durch der Wiese zartes Grün

Ringsum blühn

Tausend Blumenkelch' und Dolden ,

Hell von Sonnenschein und Thau ,

Himmelblau ,

Roth und violet und golden.

Wählt

Wählt die düftevollen aus,
 Euch zum Straufs,
 Dafs er prang' am weichen Mieder.
 Strebt der Busen aus dem Flor
 Halb hervor,
 Wall' er bergend auf ihn nieder.

Ohn' ein starres Staatsgewand
 Eilt aufs Land,
 Ohne Perlen und Geschmeide;
 Freier hebt, voll Frühlingslust,
 Sich die Brust
 Unter leichtem Schäferkleide.

Unentstellt von Ziererei,
 Lof' und frei,
 Lafst die langen Flechten hangen;
 Und zerstreuter Locken Spiel
 Säufle kühl
 Um die warmen Rosenwangen.

Schürzt euch leicht zum Reihentanz;
Biegt zum Kranz
Rosmarin voll blauer Blüte;
Und ein weit umschlungnes Band
Flieg' am Rand
Eurer gelben Halmenhüte.

Auf des Waldes Farrenkraut
Setzt vertraut
Euch zusammen, kost und singet,
Bis des Abends falber Schein
In den Hain
Durch die Espenwipfel dringet.

Lied beim Rundetanz.

Auf! es dunkelt;
Silbern funkelt
Dort der Mond ob Tannenhöhn!
Auf! und tanzt in froher Runde;
Diese Stunde
Dämmert unbewölkt und schön!

Im Gewässer
Stralen bläßer
Felsen, deren Roth verblich;
Und mit dunkelm Violette
Malt die Kette
Schroffer Schneegebirge sich.

Hüpft geschwinde

Um die Linde ,

Die uns gelbe Blüten streut.

Lafst uns frohe Lieder singen ,

Ketten schlingen ,

Wo man traut die Hand sich beut.

Also schweben

Wir durchs Leben ,

Leicht wie Rosenblätter , hin.

An den Jüngling , dunkelts bänger ,

Schließst sich enger

Seine traute Nachbarin.

Maireigen.

Singt der Wonn'- und Blütenzeit,
Pflanzt die grünen Maien!
Selig wer des Mais sich freut,
Wie uns die Natur gebeut,
Zu zweien! zu zweien! zu zweien!

Zu der Tänze Melodei
Wirbelt das Gestäude;
Waldgefang und Dorfschalmei
Jubeln, Pflicht und Weisheit sei
Die Freude! die Freude! die Freude!

Kränzt, Verlobte, kränzt das Haar
Froh mit Mirtenzweigen!
So wie bald am Brautaltar,
Steht hier alles Paar und Paar
Im Reigen! im Reigen, im Reigen!

Amor läßt am Maienfest

Jede Spröde büßen!

Filomele baut ihr Nest;

Alles Holde liebt und läßt

Sich küssen! sich küssen! sich küssen!

Fischerlied.

Das Fischergewerbe

Giebt rüstigen Mut!

Wir haben zum Erbe

Die Güter der Flut.

Wir graben nicht Schätze,

Wir pflügen kein Feld;

Wir ernten im Neze,

Wir angeln uns Geld.

Wir heben die Reusen

Den Schilfbach entlang,

Und ruhn bei den Schleusen,

Zu sondern den Fang.

Goldweiden beschatten

Das moosige Dach;

Wir schlummern auf Matten

Im kühlen Gemach.

Mit rothen Korallen
Prangt Spiegel und Wand ,
Den Estrich der Hallen
Deckt silberner Sand.
Das Gärtchen daneben
Grünt , ländlich umzäunt
Von kreuzenden Stäben
Mit Baste vereint.

Im Antlitz der Buben
Lacht mutiger Sinn ;
Sie meiden die Stuben
Bei Tagesbeginn ;
Sie tauchen und schwimmen
Im eifigen See ,
Und barfuß erklimmen
Sie Klippen voll Schnee.

Die Töchter ergözen
Sich Abends bei Licht ,
Wann alles an Nezen
Und Maschenwerk flicht ;

Oft wird mit Gelächter
 Durchmustert das Dorf;
 Die Mutter, als Wächter,
 Schürt nickend den Torf.

Oft rudern wir ferne
 Im wiegenden Kahn;
 Dann blinken die Sterne
 So freundlich uns an;
 Der Mond auf den Höhen,
 Der Mond auf dem Bach,
 So schnell wir entflöhen,
 Sie gleiten uns nach.

Wir trozen dem Wetter,
 Das finster uns droht,
 Wann schöpfende Bretter
 Kaum hemmen den Tod.
 Wir trozten auch Wogen
 Auf krachendem Schiff,
 In Tiefen gezogen,
 Geschleudert ans Rif!

Der Herr , der in Stürmen
Der Mitternacht blitzt,
Vermag uns zu schirmen ,
Und kennt, was uns nützt.
Gleich unter dem Flügel
Des Ewigen ruht
Der Rasengruft Hügel,
Das Grab in der Flut.

Ländliches Glück.

I 7 8 5.

Wer aus schöner Natur weihendem Brunnquell
schöpft,

Meidet niedriger Lüfte Sumpf;
Froh durchirrt er die Flur, froh, wenn auch fei-
nen Fufs

Keine blizende Schnall' umwölbt.

Perlen achtet er Spreu; Spinnengewebe nur
Brabant's Spizen; er lächelt kalt

Auf den funkelnden Ring oder der Dose Schmelz
In des prunkenden Thoren Hand.]

Gerne misst er die Stadt, blickt auf ver mummten
Tanz,

Auf belastete Tafeln Hohn.

Nimmer reizt ihn der Hof, nimmer der Goldpallast,
Noch der marmorne Fürstensaal.

Aber Seelengefühl trinkt fein geweihter Blick ;
 Ihn entzücken des Buchenwalds
 Säulenhallen , der Luft sternbefäter Dom ,
 Und der Spiegel des klaren See's.

Silber gießt ihm des Monds ruhiges Flimmer-
 licht ;
 Gold der scheidende Sonnenstral ;
 Perlen streut ihm der Thau , färbt sich zum
 Edelstein
 Auf dem wankenden Tulpenkelch.

Kräuselnd bläht sich das Moos , polstert den Fel-
 senfiz ,
 Schwellt zum Sofa die Rasenbank ;
 Der gefällige Lenz sticket ihm Teppiche
 Mit Violon und Guldenclee.

Frische haucht ihm die Kluft , athmet das Bir-
 kenlaub ,
 Das vom duftigen Frühthau träuft ;
 Schatten bräunen sich ihm und der ummooste Bach
 Rauscht ihm Kühlung und Schlummerton.

Baldachinen von Laub breitet der Eiche Schirm
Ueber ländlicher Lieb' Altar,
Und des Nachtigallhains dämmerndes Brautge-
mach
Hellt die Leuchte des Abendmonds.

E L E G I E
an mein Vaterland.

Paris, 1785.

Ueber trennende Thäler und Hügel und fluten-
de Ströme

Leite mich, wehendes Flugs, hohe Begeist-
rung hin!

Wonne! dort hebt sich die Kette der eisbepan-
zerten Alpen;

Meine Locken umweht reinere, himmlische
Luft.

Unter mir spiegelt sich Zürich in bläulich ver-
silberten Wassern;

Ihre Mauern bespült plätschernd die Wallung
des Sees.

Kähne, mit schneidendem Ruder, durchgleiten
die schimmernde Fläche,

Von des Traubengestad's schrägen Geländern
umragt.

Weiter schwebet mein Geist! Schon dämmert in
schwindlichter Tiefe,

Zwischen Felsen gepresst, Wallenstadt's grün-
licher See.

Eichen und bräunliche Tannen umdunkeln fein
einfames Ufer,

Und im öden Geklüft bauet der Reiger sein Nest.

Schneller wehet mein Flug! Dort schimmern die
rhätischen Alpen,

Und wie durch purpurnen Flor leuchtet ihr
ewiges Eis.

Vaterland, sei mir gegrüßt! Der hehren Scenen
so manche

Steigt in der großen Natur schrecklichen Schön-
heit empor:

Ragende Felsenzinken mit wolkenumlagerter Spitze,

Welche kein Jäger erklimm, welche kein
Adler erflog;

Blendender Gletscher starre, kristallene Wogen,
 mit scharfen,
 Eisigen Klippen bepflanzt, wo, durch umne-
 belte Luft,
 Schneidendes Zuges, die Gähe hinunter, die
 wälzende Lauwe
 Rollet den frostigen Tod, wo im Wirbel des
 Nords
 Und im krachenden Donner der tiefaufberstenden
 Spalten,
 Kaltes Entsetzen und Graun lauschende Wand-
 rer ergreift;
 Dort die Hirtenthale, von silbernen Bächlein be-
 wässert,
 Und vom Schellengeläut' weidender Kühe durch-
 tönt;
 Aecker, wo stachlichte Gerste bei bebendem
 Roggen dahinwogt,
 Lichter Haber begrenzt bräunliches Furchen-
 gestreif.
 Welch ein frohes Gemisch! es spriessen die herr-
 lichen Bilder,

Zahllos,

Zahllos, wie Blumen im Lenz, vor der Erinnerung Hauch. —

Doch mich weckt das Donnergetöse der sprizen-
den Räder,

Und des raschen Gespanns dumpfig erklappern-
der Huf.

Der geschwungenen Geißel Knall; des treiben-
den Kärners

Drohender Fluch und des Markts heiferes
Krämergeschrei.

Ha! mich umschlingen weit Luteziens kreuzende
Gassen.

Mancher Zauberpallast, voll des Goldes und
Grams,

Hebt die thürmenden Giebel, die stockende Dün-
ste umbrüten,

Welche, mit stumpferem Stral, mühsam die
Sonne durchwühlt.

Lebet nun wohl, ihr Thäler der Heimat! ihr
heiligen Alpen!

Fernher tönt mein Gesang Segen und Frieden
euch zu.

Heil dir und daurende Freiheit, du Land der
Einfalt und Treue!

Deiner Befreier Geist ruh' auf dir, glückliches
Volk!

Bleib' durch Genügsamkeit reich, und groß
durch Strenge der Sitten;

Rauh sei, wie Gletscher dein Mut, kalt, wenn
Gefahr dich umblitzt;

Fest, wie Felsengebirge, und stark, wie der
donnernde Rheinsturz;

Würdig deiner Natur, würdig der Väter und
frei!

Elegie an die Ruhe.

1 7 8 6.

Wie nach dem röthenden Abend die Schnitter-
mädchen sich sehnen,

Also sehnt sich mein Herz, ländliche Ruhe,
nach dir!

Dich zu finden, verbärg' ich mich gern in entle-
gener Wildnis,

Wie der Vogel des Forsts unter den Blättern
sich birgt.

Hätt' ich ein ländliches Haus, in waldiger Win-
dung des Seethals,

Halb vom glänzenden Grün kühlender Linden
verhüllt,

Wo, auf schwankendem Spross, sich wiegte der
lockende Buchfink,

Oder ein Hänflingspaar baute fein schwebendes
Nest:

Dann umflöcht' ich mit hochroth blühenden Boh-
nen die Gitter

Meines Sommergemachs, das durch des fäu-
felnden Laubs

Oeffnungen blinkte der Mond und der Purpur-
schimmer der Frühe,

Oder des Sonnenscheins grünlich durchwobe-
nes Gold.

Blühendes Geisblatt verbände des Gartens Lilla-
gebüsche,

Und umathmete süß meine verborgene Bank.

Aemlig begöfs' ich am Morgen und Abend die
dürstenden Nelken,

Träufelt' erquickendes Nafs auf das verwelken-
de Kraut.

Bald bestieg ich selbst die Leiter am röthelnden
Kirschbaum,

Bald entrifs' ich die Nuss ihrem verfallenden
Stiel.

Rauschend entstürzten dem Wipfel die purpur-
wangigen Aepfel,

Oder es tropften ins Gras bläuliche Pflaumen
herab.

Ich begleitete gern die Schwade der Mäher im
Heumond,

Nähme selber sogar öfters die Sense zur Hand;
Kühlte mit Milch den Durst in des Mittags sen-
gender Schwüle,

Wenn sich des Landvolks Kreis lagert' im
Schatten des Zauns.

Aus den Töchtern des Landes erwählt' ich eine
zum Weibe,

Sittsam wie Veilchen, und keusch wie die
Viole der Nacht.

O dann lächelte mir ihr Blick in die häuslichen
Schatten,

Wie der Dämmerung Stern, Wehmut und
liebliche Ruh!

Aber was lullst du mich ein in Zauberschlum-
mer der Täuschung,

Nichtige Fantasie? Selten, ach! selten ge-
deiht

Deine Blüte zur Frucht! — Mir ruft die wir-
belnde Trommel,

Und der Kanonen Zug klirrt durch die Wöl-
bung des Thor's;

Bajonetter blizen, in langen, starrenden Reihen,
Hoch vom Flattergeräusch farbiger Fahnen um-
weht.

Gebt mir die Lanz' und das Schwert', daß ich
mich güрте! Mir tönet

Laut die Stimme der Pflicht, lauter der Ehre
Gebot.

Fröhlich folg' ich dem Heer' in übende Waffen-
gefilde,

Mutiger, ist's mir vergönnt, stürz' ich in Don-
ner und Tod.

Ruhe, dich lieb' ich umsonst! ich flieh' und wen-
de die Blicke;

Nur noch ein Seufzer entschlüpft mir im betäu-
benden Lärm :

Wie der entführten Braut im Arme des siegen-
den Jünglings ,

Wenn sie ans heimische Haus zärtlicher El-
tern gedenkt.

Vernunft und Glaube.

Nur das Dunkel der Nacht enthüllt uns die höheren Welten,
Blendendes Sonnenlicht deckt sie mit nichtiger Luft.

Also Vernunft: Die Erderleuchterin hellet die Nähe,
Aber verbirgt uns das Land, welches dem Glauben nur strahlt.

K R A N Z

für

B e r e n i c e ' s B i l d .

Bildner , wähle zum Kranz der Holden bescheidenes Sinngrün ,

Weich wie der Sanftmut Reif , stark wie der Eppich der Treu ,

Wähle die zarte Ranke , die jeglichem buhlenden Lüftchen

Ausbeugt — welche nicht reißt wenn sie das Schikfal umstürmt.

An ein Thal.

*Ne giammai vidi valle aver sì spessi
Luoghi da sospirar riposti e fidi.*

Petrarcha.

Entlegnes Thal, von Fichtenhöhn begrenzt,
Mit Erlenreihn umhegte flache Matten!

O Bach, auf dem ein güldnes Schlaglicht
glänzt!

O Meierhof, im dunkeln Wallnussfchatten!

Der Freudenruf entzückter Wanderer grüßt
Dich, holdes Thal, vom Gipfel ferner Hügel;
Betrachtung finnt, wo sich dein Quell er-
gießt;

In deinem Hain faßt der Begeisterung Flügel.

Nimm trauter Hain, nimm Schattengang, mich
auf!

In deiner Nacht entschlummern alle Sorgen!
Beschränkt wie du, ist auch mein Erden-
lauf;

Dein Ausgang mir, so wie dein Schluß, ver-
borgen.

Der Ehrfucht Schiff ruht hier am treuen
Strand;

Genügsamkeit band es an Blumenküsten.
Der Vorwitz legt sein Fernrohr aus der Hand;
Besorgnis späht nicht nach der Zukunft Wü-
sten.

Die Bosheit sprüht hier nicht ihr Nattergift
Auf unbeforgter Unschuld Rosenkronen;
Gerechte Gleichheit theilt des Landmanns
Trift,

Und Freiheit herrscht, wo gute Menschen
wohnen.

Das Hohngezisch des Wizlers mengt sich nicht
 In dieser Elfen friedesäufelnd Wehen;
 Kein Lästrerkreis hält hier sein Strafgericht;
 Kein Neider laurt Gebrechen auszufpähen.

Die Muse wallt auf zartbehalmttem Plan;
 Sie folgt dem Bach, der jene Flächen theilet
 Und, gern verirrt auf sanftgewundner Bahn,
 So lang er kann, in diesem Tempe weilet.

Aus jener Dorfkapell', in Laub verhüllt,
 Klang nie das Sturmgeläut' in Schreckensnächten,
 Wann Aufruhr tobt, der tausendstimmig brüllt,
 Mit Brand und Dolch in hochgeschwungner
 Rechten.

Den Wiederhall der Eppichklüfte schreckt
 Kein Schlachtgeschofs; statt rauher Kriegstrom-
 meten,

Halbt hier das Horn das früh die Hirtin weckt;
 Der Tag erlischt beim Ton der Weidenflöten.

Hier muht die Kuh auf gelbbeblümter Au;
 Dort klingeln hell der Ziegenheerde Schellen;
 Das Käuzlein schnaubt im alten Ritterbau,
 Und Bienen summen an des Giebsbachs Fällen.

Dort flüstern Silberpappeln sanft umweht,
 Die grün und weiß die Blätter wechselnd re-
 gen;

Das Mühlenrad, das trägt die Schaufeln dreht,
 Klappt langsam fort mit gleich gemessnen Schlä-
 gen.

Im Dickicht schallt der Droffel Waldgesang;
 Das Heupferd zirpt auf frischgemähter Weite;
 Am Hügel klirrt gewetzter Sensen Klang,
 Und fern verhallt das dumpfe Stadtgeläute.

O felig, wer, nach freier Herzenswahl,
 In diesem Grund sich heimlich fiedeln konnte!
 Wie dort Petrarch im felsumragten Thal;
 Wie Xenofon im ländlichen Scillonte.

Wer lang' bereut, daß er es einst verfucht
 Sich in das Gleis des Weltlings zu gewöh-
 nen,

Der eil', entflohn dem Sturm, in dieser
 Bucht,

Der Meinung nicht, nur der Natur zu fröhnen:

Hier darf ein Herz, das man schon oft ver-
 rieth,

Noch eine Welt sich träumen, frei von Bö-
 fen;

Die Liebe, die des Schicksals Härte schied,
 Sucht hier den Gram in Thränen aufzulösen.

O du, die mich mit Serafshuld umschwebt,
 Entfernte, hier belebt sich mein Vertrauen!

Die Zukunft glänzt von Hoffnungsgold durch-
 webt;

Hier dürften wir ein Zufluchtshüttchen
 bauen.

Die Liebe braucht ein Feld und einen Pflug ;
Ein Halmendach , das sie getreu verberge ;
Ein Räumchen zur Umarmung weit genug ,
Und einen Plaz für zwei vereinte Särge.

O ruht' ich hier , an häuslich stillem Ziel ,
Nicht mehr verlockt von nichtigen Entwürfen !
O möchte nie das öde Weltgewühl
In seinen trüben Strudel mich verschlürfen !

Fern , wie das Meer ein Hirt in Ennas Thal ,
Hört' ich die Flut der Zeitgeschichte tosen ;
Nur edler Freiheitshelden Rasenmal
Krönt' ich mit Eichenlaub und Silberrosen.

Udingbar , keines Fürsten Waffenknecht ;
Zu edelstolz um Rang und Sold zu werben ,
Entsagt' ich nie der bessern Menschheit Recht ,
Für Völkerglück zu siegen und zu sterben.

Dort wo, gelind', in lauer Luft gewiegt,
Die schlanken Pappeln sich zusammenlehnen,
Vergößs', an meine Urne hingeschmiegt,
Mein junges Weib der Treue stille Thrä-
nen.

L I E D

eines

Landmanns in der Fremde.

Traute Heimat meiner Lieben,
Sinn' ich still an dich zurück,
Wird mir wohl; und dennoch trüben
Sehnfuchts Thränen meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfängen
Von beschirmendem Gesträuch;
Kleine Hütte — voll Verlangen
Denk' ich immer noch an euch.

G

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben
Auf das niedre Dach sich bog;

An die Stauden, wo ich Meisen
Im Hollunder - Kasten fieng;
An des stillen Weihers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen gieng.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kömmt mir wieder leibhaft vor;
Das bekannte Dorfgeläute,
Wiederhallt in meinem Ohr.

Selbst des Nachts, in meinen Träumen,
Schiff' ich auf der Heimat See;

Schüttle Aepfel von den Bäumen,
Wäfs're ihrer Wiesen Klee;

Pflück' im Walde Heidelberen,
Wo ich einst im Schatten lag;
Lösch' aus deines Brunnens Röhren,
Meinen Durst am schwülen Tag.

Wann erblick' ich selbst die Linde
Auf den Kirchen-Platz gepflanzt,
Wo gekühlt vom Abendwinde
Unfre frohe Jugend tanzt:

Wann des Kirchthurms Giebelspitze,
Halb im Obstbaum-Wald versteckt,
Wo der Storch auf hohem Sitze
Friedlich seine Jungen heckt?

Traute Heimat meiner Väter,
Wird bei deines Friedhofs Thür
Nur einst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir!



Anmerkungen.

Das Mitleid.

Wie zu Hyllius Altären, S. 10. Z. 7. *Hyllius*, ein Sohn des *Herkules* und der *Dejanire*, erbaute in Athen den Tempel der Barmherzigkeit.

Prognens federlose Brut, S. 11. Z. 18. *Progne* ist der mythologische Name der Schwalbe.

Sanft wie thauige Hyaden, S. 12. Z. 5. Die *Hyaden* waren sieben Töchter des *Atlas*, die vom *Jupiter* unter die Sterne versetzt wurden. Ihr Aufgang deutete gewöhnlich Regen an.

Die Wehmut.

Der Gram an Sarkofage, S. 15. Z. 3. *Steinerne*, meistens mit erhobnem Bildwerk verzierte Särge bei den Alten.

Und still, wie Alcyonen, S. 15. Z. 15. *Alcyone*, eine Tochter des *Æolus*, war so untröstlich über den Tod ihres Gemahls *Enyx*, der im Meere ertrank, daß *Tbetis* beide, aus Mitleid, in Alcyonen verwandelte. Dieser Ufervogel ist bei den Dichtern oft ein Bild stiller Trauer auf dem weiten Meere.

Verbannt auf Flanderns Moor, S. 16. Z. 10. *Nirgends* ist, nach alter Erfahrung, das Heimweh der Schweizer stärker, als auf den traurigen Moorflächen von Flandern.

Mit Sennenreigen - Tönen, S. 16. Z. 11. Die unter dem Namen des *Kühreigens* (*Rans - des - Vaches*) berühmte Lieblingsmelodie der helvetischen Hirtenvölker. S. Rousseau, Dict. de Musique, Art. Musique.

Pfysche's Trauer. S. 21.

Pfysche ist der griechische Name der Seele. Sie wurde, nach der bekannten Allegorie, mit Schmetterlingsflügeln abgebildet.

Lezter Wunsch.

Tief in Silbertannen - Schatten, S. 25. Z. 3.

Die Silbertannen (*Pinus picea*. Linn.) wird in vielen Gegenden auch Weisstanne genannt.

Berenice's Weihe.

Sinnviolen, S. 28. Z. 6. la Pensée (*Viola tricolor*. Linn.) Es wäre gewiss kein unverdienstliches Unternehmen, die barbarischen, geschmacklosen und oft pöbelhaften deutschen Namen der meisten Blumen, hauptsächlich zum Besten der Dichtkunst, durch edlere und wohlklingendere zu verdrängen, die zum Theil nur den griechischen, lateinischen, französischen und englischen nachgebildet werden dürften. Hierbei käme es aber, ausser der Kenntniss jener Sprachen, vor allen Dingen auf Geschmack und Dichtergefühl an.

Landlied für Mädchen.

Tausend Blumenkelch' und Dolden, S. 64. Z. 9. Dolde ist das ächte deutsche Wort für Umbelle oder Parasol (*Umbella*. Linn.) Doldenförmig sind z. B. Fenchel, Angelika, Kerbel u. s. w.

Lied beim Rundetanz. S. 67.

Solche abendliche Zirkeltänze um Bäume, auf

Kirchenplätzen und Promenaden, sieht man oft in den Städten und Dörfern des Waatlandes, besonders längs den Ufern des Genfersee's. Gewöhnlich werden sie mit Gesang begleitet; eine einzelne Stimme singt vor, und alle wiederholen die letzte Hälfte, oft auch nur die Schlusszeile jeder Strophe.

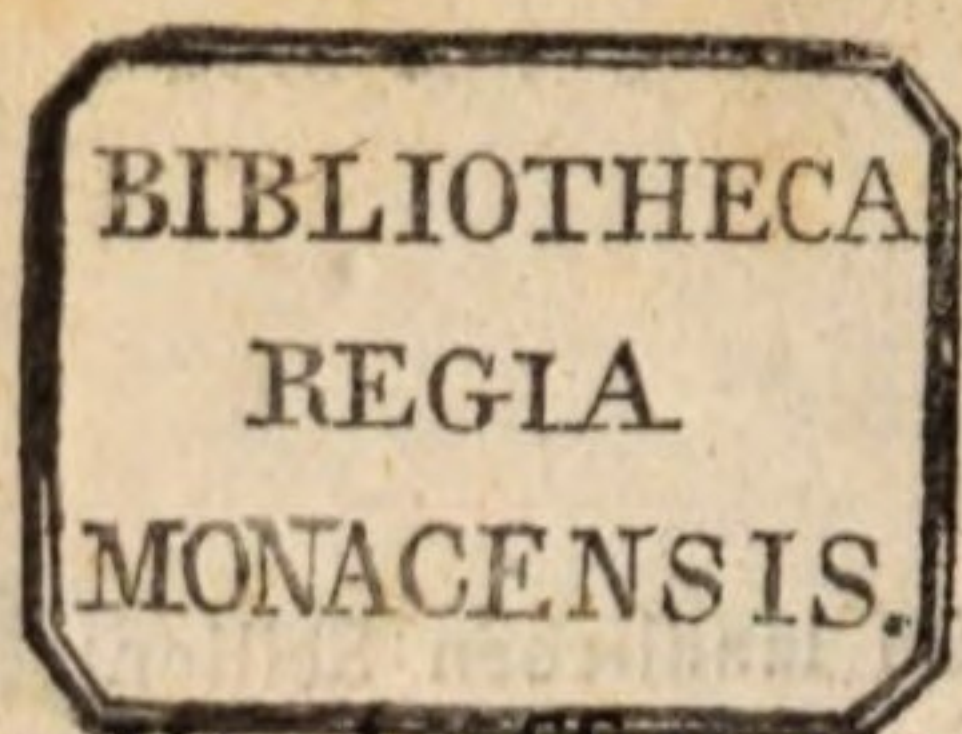
Kranz für Berenice's Bild.

Sinngrün, S. 89. Z. 2. *Vinca minor*. Linn.
(la Pervenche.)

An ein Thal.

Wie dort Petrarch im felsumragten Thal, S. 93. Z. 17. Franz Petrarca, geboren zu Arezzo 1304. war Staatsmann, Dichter, und einer der ersten Wiederhersteller der Literatur in Europa. Sein Lieblingsaufenthalt war das Thal von Vaucluse, unweit Avignon. Er bewohnte ein kleines Haus, nicht weit von der Quelle der Sorgue, das, den Nachforschungen des Abbé de Sade zufolge, auf der nemlichen Stelle stand, wo jetzt die Papiermühle ist.

Wie Xenofon im ländlichen Scillonte, S. 93.
Z. 18. Xenofon, ein Athener, berühmt als Feldherr, Geschichtschreiber und Weltweiser, lebte ungefähr 400. Jahre vor Chr, Geb. Verbannt aus seinem Vaterlande, weihte er, zu Scillonte im Pelopones, nicht ferne von Olympia, die letzten Jahre seines ruhm- und thatenvollen Lebens den Wissenschaften, dem Landbau und der Jagd.



Verbesserungen.

- Seite 1 Zeile 2 statt Erinnerung, l. Erinn'ung
— 4 — 8 von unten, st. den l. *dem*
— 5 — 8 von unten, st. Gespielin, l. *Gespielen*
— 8 — 5 von unten, st. noch l. *doch*
— 15 — 7 st. Zähren-Thau, l. *Zähren Thau*
— 22 — 10 st. sie, l. *sie.*
— 23 — 4 muß nach *Blick*, ein Comma
stehn.
— 30 — 9 st. von, l. *vom*
— 31 — 7 muß nach *rausch'*, ein Comma
stehn.
— 62 — 2 muß nach *Heidekraut*; ein Semi-
colon stehn.
— 73 — 9 st. auf, l. *aus*
— 77 — 1 st. Baldachinen, l. *Baldachine*
-





Salis-Seewis, Johann Gaudenz von, / Matthisson, Friedrich <<von>>, / Geß
ner, Salomon,

Gedichte

Zürich 1793

P.o.germ. 1193

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117533-1

VD18 1145380